

LANDKREIS CUXHAVEN



MEDAILLEN FÜR JAGDHORNBLÄSER
Erfolge bei den Landesmeisterschaften für Gruppen „Von der Wurster Marsch“. 16 | Wurster Nordseeküste

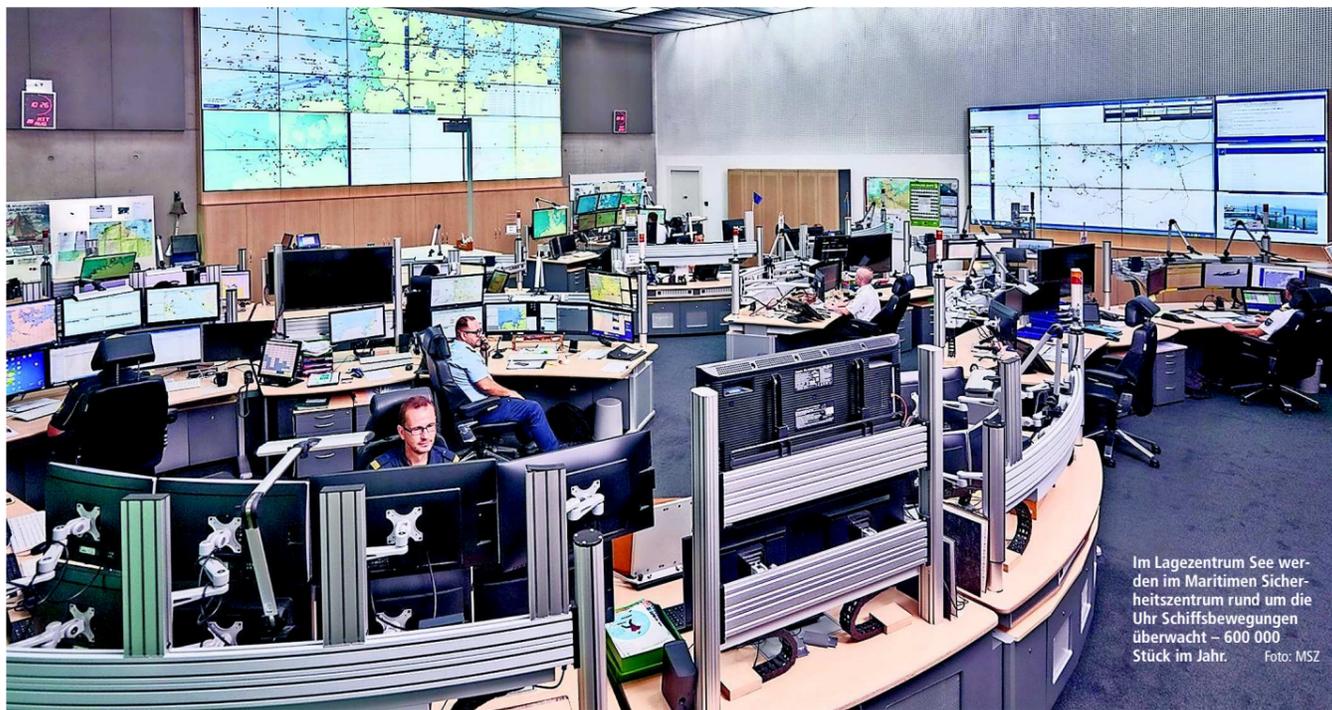


ÖKO-BETRIEBE SIND NOCH RAR
Im Cuxland gibt es Bio-Anbau auf weniger als fünf Prozent der Äcker. 17 | Kreis Cuxhaven

Moin

Von Andreas Schoener

Neuss, Mettmann, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Aachen – die Kennzeichen auf der A27 in Richtung Cuxland ließen am Wochenende keine Zweifel aufkommen: In Nordrhein-Westfalen haben die Sommerferien begonnen. Und zahlreiche Menschen aus dem bevölkerungsreichsten Bundesland wollen wieder bei uns an die Nordseeküste. Ein Wagenlenker aus Wuppertal hatte es dabei offensichtlich besonders eilig: In Höhe der Anschlussstelle Hagen musste der gute Mann zunächst heftig in die Eisen steigen, weil ein vorausfahrender „Sprinter“ ihm offensichtlich nicht schnell genug unterwegs gewesen ist. Der Wuppertaler scherte kurzerhand aus, startete kräftig durch und überholte den Wagen dann rechts – was auf der Autobahn verboten ist. Einige hundert Meter in Richtung Norden wiederholte er diesen Zick-Zack-Kurs und sprang so von Lücke zu Lücke. Ich kann ja verstehen, dass man sich nach Küste, Weite und Wasser sehnt, wenn man in Städten wohnt – aber Manöver dieser Art sind nicht nur verboten und gefährlich, sondern auch vollkommen überflüssig. Die Nordseeküste läuft nicht weg.



Im Lagezentrum See werden im Maritimen Sicherheitszentrum rund um die Uhr Schiffsbewegungen überwacht – 600 000 Stück im Jahr. Foto: MSZ

Russlands Schiffe fest im Blick

Maritimes Sicherheitszentrum kontrolliert die Umsetzung der Sanktionen – Bislang keinen Frachter zurückgeschickt

Von Thorsten Brockmann

CUXHAVEN. Die „Sormovskiy 3060“ sollte am Montag wieder in den Hafen von Kaliningrad einlaufen. Der russische Frachter kehrte aus Brake zurück. Er hat Getreide exportiert. Im Maritimen Sicherheitszentrum in Cuxhaven wurde die Fahrt neibel verfolgt: Denn Russlands Schiffe hat man hier im Blick.

Das Maritime Sicherheitszentrum des Bundes und der Küstenländer hat seinen Sitz in Cuxhaven, beinahe mit Blick bis auf die Elbe. Aber das Herz des massiven Gebäudes ist ohne Fenster: das Gemeinsame Lagezentrum See. Von hier aus wird der deutsche Seeraum überwacht. Hochsicherheitsbereich.

Kaum jemand kommt hinein. Ein Großraumbüro voller Bildschirme und elektronischer Seekarten, rund um die Uhr ist es an 365 Tagen im Jahr besetzt. Sieben Behörden arbeiten hier zusammen, insgesamt 70 Beschäftigte im Schichtbetrieb. Sie überwachen rund 600 000 Schiffsbewegungen pro Jahr auf einer Wasserfläche von 57 000 Quadratkilometern an Nord- und Ostsee, den Nord-Ostsee-Kanal und die größten Flüsse aufwärts.

Seitdem die EU Mitte Februar Sanktionen gegen Russland verhängt hat, gehört zu Hartmut Neumanns Aufgaben auch, darauf zu achten, dass kein Schiff unter russischer Flagge mehr in einen deutschen Hafen einläuft. „Fast keines mehr“, sagt der Wasserschutzpolizist, denn es gibt Ausnahmen wie die „Sormovskiy 3060“ oder auch die „Omskiy 141“, die noch vor einer Woche vor der Weser auf Reede lag. Auch sie: ein Getreidefrachter. Auch ihr Ziel: Brake. „Für Lebensmittel-Importe und landwirtschaftliche Erzeugnisse gibt es Genehmigungen“, sagt Neumann, auch Kohle aus Russland darf noch bis zum 10. August importiert werden. Danach ist aber damit Schluss, ganz egal, unter welcher Flagge das Schiff fährt, das die russische Kohle geladen hat.



Hartmut Neumann, Wasserschutzpolizei

Die Europäische Agentur für die Sicherheit des Seeverkehrs führt eine Datenbank mit allen 2800 sanktionierten Schiffen. Die EU hat ihre Häfen für die gesamte russische Handelsflotte geschlossen. „Recht lang“, sagt Neumann, sei die Liste. Details aber darf er nicht nennen. Es sei aber noch eine stattliche Zahl russischer Schiffe unterwegs, in deutschen Gewässern am vergangenen Freitag drei. Eines wollte das deutsche Hoheitsgebiet nur durchfahren, die anderen hatten

deutsche Häfen zum Ziel. Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle liefere die Informationen, ob ein Transport genehmigt sei oder nicht, weitere Details blieben aber selbst dem Lagezentrum verwehrt. Auf den Bildschirmen könnten die Filter aber auch so eingestellt werden, dass nur die Nationalitäten der Schiffe aufgeführt werden, sagt Neumann.

„Es rutscht nichts durch“
Sechs Sanktionspakete hat die EU bereits erlassen, und das fünfte besagt, auch die Schiffe fernzuhalten, deren Reeder nach dem 24. Februar die Flagge gewechselt hätten. „Ein, zwei Verdachtsfälle“ habe das Lagezentrum seitdem gehabt, die sich aber aufgeklärt hätten. „Wir mussten noch kein Schiff zurückschicken“, sagt Neumann, der Chef der Wasserschutzpolizei-Leitstelle im Lagezentrum ist. Weil sich jedes Schiff, das einen deutschen Hafen anlaufen will, 24 Stunden vorher anmelden muss, sei die Kontrolle leicht möglich. Zudem bleibe die IMO-Nummer – sozusagen die Fahrgestell-

nummer – eines Schiffes auch erhalten, wenn es die Flagge wechselt. In Emden sei ein solcher Fall zu Jahresbeginn aufgefallen, aber da habe das Sanktionsrecht noch nicht gegolten. Der Hafenskapitän von Bremerhaven und Bremen berichtet, im Hafeninformativsystem eine automatische Überwachung anhand der IMO-Nummern eingerichtet zu haben. „Da kann uns nichts durchrutschen“, so Stephan Berger. Er weiß von bisher einem russischen Schiff mit Ausnahmegenehmigung in Bremen. Auch das hatte das Cuxhavener Lagezentrum schon vorher auf dem Schirm. (fg)

Das Zentrum

Im Maritimen Sicherheitszentrum des Bundes und der Küstenländer arbeiten die Wasserschutzpolizei, die Marine, das Havariekommando, Zoll, Bundespolizei, Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung sowie die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gemeinsam daran, die Sicherheit auf See zu gewährleisten.

Nächtliche Randal

Zwei Polizisten vor der Disco verletzt

CUXHAVEN/LÜDINGWORTH. Eine schwer betrunkene Jugendliche, zwei rabiate junge Männer und zahlreiche Schaulustige, die zu Angriffen gegen Polizisten aufstachelten, bildeten nachts um 4.45 Uhr die Szenerie vor „Janssens Tanzpalast“ in Lüdingworth. Die Polizei forderte Verstärkung an, um die „Widerstandssituation“ zu bewältigen.

Laut Polizei begann es damit, dass eine Jugendliche dringend medizinisch behandelt werden musste, weil sie erheblich alkoholisiert war und sich selbst Schnittverletzungen beigebracht hatte. Etliche Schaulustige kommentierten die medizinische Versorgung. Aus dieser Gruppe heraus mischten sich zwei 20-jährige Männer in den polizeilichen Einsatz ein. Sie erhielten einen Platzverweis, griffen aber kurz darauf die Beamten mit Tritten und Schlägen an. Laut Polizei versuchten sie, sich gewaltsam Zutritt zum Rettungswagen zu verschaffen. Gleichzeitig versuchte die verletzte Jugendliche, sich der medizinischen Versorgung zu entziehen. Alle drei leisteten erheblichen Widerstand und attackierten fortwährend die eingesetzten Beamten. Dazu wurden sie auch von Schaulustigen ringsum ermutigt und aufgestachelt. Zwei Polizisten wurden bei dem Einsatz verletzt, einer ist vorerst dienstunfähig.

Die Polizisten nahmen die beiden Männer schließlich unter Anwendung von Zwang in Gewahrsam, die Jugendliche wurde in ein Krankenhaus gebracht und dort weiter medizinisch betreut. Die mittlerweile eingetroffene Unterstützung aus umliegenden Polizeidienststellen sprach etliche Platzverweise gegen die Gaffer aus. Es wurden diverse Strafverfahren eingeleitet, unter anderem wegen tätlicher Angriffe auf Vollstreckungsbeamte.

„Es ist erschreckend zu sehen, mit welcher Gewalt den Kolleginnen und Kollegen begegnet wird, die einer jungen Frau helfen“, sagte Arne Schmidt, Leiter der Polizeiinspektion Cuxhaven. (pm/tm)

Betrunkene Leichtsinnige verursachen Polizeieinsatz

DLRG klärt über Gefahren in Grimmershörn und am Leitdamm auf – Strömung und Wellenschlag werden oft unterschätzt

CUXHAVEN. Eine Gruppe Betrunkener hat am Sonnabend für einen Polizeieinsatz in der Bucht geführt. Sie wollten von den Steinen am Radarturm im Fahrwasser schwimmen gehen. Die DLRG nimmt das zum Anlass, über die Gefahren beim Schwimmen rund um und in der Bucht aufzuklären.

Dieter Sandforth war mit auf dem Schnellboot „Hermann Schrader“, als die Retter am Sonnabend nach Ende des Wachdienstes in der Bucht eine Gruppe von fünf Männern auf den Steinen am Radarturm an der Einfahrt zum Seglerhafen entdeckten. „Zwei von ihnen hatten bereits ihre T-Shirts ausgezogen und waren im Begriff, ins Wasser zu gehen“, erzählt der Vorsitzende der DLRG-Ortsgruppe Cuxhaven. Die Rettungsschwimmer hätten

versucht, den augenscheinlich betrunkenen Männern zu erklären, dass sie dort nicht ins Wasser gehen dürfen. „Weil es sich um polnische Mitbürger handelte, konnten sie uns leider nicht verstehen“, erzählt Sandforth. Aber auch die eindeutigen Gesten der Rettungskräfte hätten nichts genützt. Im Gegenteil. Sandforth und Kollegen seien noch mit Schimpfwörtern bedacht worden. „Weil wir vom Wasser aus nichts weiter tun konnten, als bei der Gruppe zu bleiben, haben wir die Polizei gerufen“, erklärt Sandforth. Die Beamten hätten die Personalien aufgenommen, ein Rettungswagen habe einen der Männer versorgt, der sich leicht am Fuß verletzt hatte. In diesem Fall ist den Männern nichts passiert, weil die DLRG sie rechtzeitig erblickt hatte.

„Dort über die Steine ins Wasser zu gehen, ist aus mehreren Gründen sehr gefährlich“, erklärt Sand-

forth. Zum einen seien die mit Algen besetzten Steinen sehr rutschig, und wer dort ausrutsche,

könne sich schwer verletzen, auch nüchtern. Zum anderen sei die Strömung dort in der Nähe zum Fahrwasser bis zu fünf Stundenkilometer schnell: „Da wird man ganz schnell nach draußen gezogen, insbesondere bei ablaufendem Wasser.“

Auch der Leitdamm sei nach wie vor ein Thema für die Rettungskräfte. „Dort sitzen immer wieder Leute auf den Steinen und kühlen sich die Füße“, sagt Sandforth. Wegen der besagten Verletzungsgefahr, der schnellen Strömung und des Wellenschlags der Schiffe ist das lebensgefährlich. Am sichersten sei das Schwimmen im Bojenbad, sagt Sandforth. „Aber wir bewachen auch den anderen Bereich der Bucht und sind zu Hochwasser mit dem Rettungsboot unterwegs.“ (lab/fg)



Die Rettungskette in der Grimmershörn-Bucht in Cuxhaven funktioniert so gut, dass einem innerhalb von fünf Minuten geholfen werden kann, sagt der Ortsgruppen-Vorsitzende Dieter Sandforth. Foto: DLRG